

Milène Wegmann, *Naturwahrnehmung im Mittelalter im Spiegel der lateinischen Historiographie des 12. und 13. Jahrhunderts (Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters, Band 40)*, 1. Aufl., Peter Lang, Bern usw., 2005, 252 S.

Die Autorin hat die Anregung der 27. Kölner Mediaevistentagung aus dem Jahre 1990¹ aufgegriffen, die lateinischen historiographischen Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der Zuspitzung des Begriffs „Renaissance des 12. Jahrhunderts“ durch M.-D. Chenu im Sinne der „Entdeckung der Natur“² zu untersuchen. Sie hat sich bemüht, dieser umfangreichen Aufgabe durch eine eingehende, vorwiegend philologisch orientierte Auswertung von 400 Texten aus den *Monumenta Germaniae Historica Scriptores (in folio)* gerecht zu werden.

Nach einer Darstellung ihrer methodischen Vorgehensweise und einem umfangreichen Literaturbericht stellt die Autorin nacheinander Chenus These von der „Entdeckung der Natur“, den Aristotelischen Naturbegriff und den Naturbegriff bzw. die Wissenschaftsmethode des Albertus Magnus vor. Dann untersucht sie zuerst die Quellen auf die Fragestellung hin, ob im 12./13. Jahrhundert eine Betrachtungsweise einsetze, welche die Natur erstmals auf einer breiten Front in ihrem Werden und Wachsen begreift. Die Beziehungen zwischen Witterung und Vegetation bzw. Balz-, Brut- und Zugverhalten von Tieren werden ausführlich erörtert, wobei den *Annales Basileenses* und den *Annales Colmarienses maiores* wegen ihrer möglichen Verbindung zur Naturphilosophie von Albertus Magnus als zentralen Texten eine Sonderbehandlung zuteil wird.

Es folgt ein kritischer Exkurs über die von Sprandel³ postulierten drei Grundtypen mittelalterlichen Naturverstehens, die sich nach Meinung der Autorin als wenig geeignet erweisen, die Veränderung in der mittelalterlichen Naturwahrnehmung zu deuten. Anschließend untersucht sie eingehend die Frage, ob das Interesse an der Kausalität in der Natur mit einem Bedürfnis nach rationalen Erklärungstheorien einher geht, - eine Frage, die sie mit einem „Ja“ beantwortet, indem sie auf die theoretischen Erklärungsversuche von Annalisten und Chronisten auf den Gebieten Astronomie/Astrologie, Meteorologie, Geologie und Medizin verweist, die auf Isidors und Bedas Kompendien zurückgehen.

Die darauf folgende Untersuchung der Quellen auf eine etwaige explizite Motivation der neuen Einstellung zur Natur hin erweist, dass diese nur in Ansätzen gegeben ist, wobei sie am ehesten noch in den Versuchen zur Wettervorhersage zu beobachten ist. Verhältnismäßig selten begegnet auch der Gebrauch des Terminus *natura*, dessen Vorkommen überhaupt – so die Autorin - Zeuge des neuen Bewusstseins sei, dass Natur eine eigene Konsistenz habe und der Kausalität unterworfen sei.

Ein Anhang bietet schließlich eine Auswahl aus den einschlägigen Texten, einen Hinweis auf Berichte über Naturerscheinungen vor 1100 und ein umfangreiches Literaturverzeichnis.

Will man sich nach der Lektüre dieser Monographie ein Urteil über ihren Ertrag bilden, müssen verschiedene Aspekte angeführt werden. Zum einen gebührt der Autorin Lob, dass sie sich der nicht geringen Herausforderung gestellt hat, das umfangreiche Quellenmaterial zu analysieren und erstmals aus der Sicht der „Entdeckung der Natur“ heraus zu interpretieren. Sie hat damit nützliche Pionierarbeit geleistet. Es ist ihr nämlich der Nachweis gelungen, dass die Naturdeutung in den untersuchten historiographischen Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts stärker als zuvor an den Phänomenen selbst orientiert ist und die metaphorische und symbolische Bedeutungsebene in Beobachtungen zurücktritt, wobei sich implizit der Gesichtssinn und die eigene Wahrnehmung als nunmehr vorherrschend erweisen (S. 164).

¹ A. Zimmermann u. A. Speer (eds.), *Mensch und Natur im Mittelalter – Akten der 27. Kölner Mediaevistentagung, 11-14 September 1990* (Miscellanea Mediaevalia 21,1 u. 2), Berlin – New York, 1992.

² M.-D. Chenu, 'La nature et l'homme. La renaissance du XIIe siècle', in M.-D. Chenu, *La théologie au douzième siècle* (Études de philosophie médiévale 45), Paris, 1957, S. 19-51 (Wegmann verweist unnötigerweise auf den 2., unveränderten Druck von 1966 und hat einen Druckfehler in der Numerierung der Seiten).

³ R. Sprandel, 'Vorwissenschaftliches Naturverstehen und Entstehung von Naturwissenschaften', in *Sudhoffs Archiv* 63, 1979, S. 313-325.

Zum anderen fehlt dem Buch jedoch die Stringenz. Die Darlegung gerät immer wieder aus den Fugen, weil theoretischen Erörterungen und eher nebensächlichen Themen unverhältnismäßig viel Bedeutung beigemessen wird. Schon auf der ersten Seite, auf der das Thema in wenigen Worten hätte dargelegt werden können, präsentiert uns die Autorin stattdessen Aristoteles' *Metaphysik*, die Etymologie von *eidénai*, Kant's *Kritik der reinen Vernunft*, Mutmaßungen über das griechische („sehen“) bzw. das christliche Denken („hören“), das „*Schema Israel*“ und Meister Eckhart zuzüglich einer detaillierten Fußnote. Erst nach weiteren, fast schon als labyrinthartig zu bezeichnenden Ausführungen kommt es endlich auf Seite 5 zu einer Annäherung an das Thema mit der wichtigen Feststellung, dass das Interesse an Naturphilosophie nicht auf die „akademischen“ Kreise von Chartres, Paris und Oxford beschränkt war, wofür die Autorin überzeugende Beweise aus den Klosterbibliothekskatalogen anführen kann. Damit ist dann jedoch die Fragestellung, die auf Seite 7 formuliert wird, „ob die Entdeckung der Natur auch außerhalb der sog. „Schule von Chartres“ und der Universität im Bereich der Klosterkultur stattgefunden hat“, gegenstandslos geworden, da der Beweis ja eben *in nuce* geliefert worden ist!

Vielmehr scheint der eigentliche Zweck der Untersuchung zu sein, diese intellektuelle Neubewertung der Klosterkultur zu belegen anhand einer begrenzten Reihe von Naturbeobachtungen unter dem Aspekt des Werdens und Wachsens (S. 9 f). Das ist gewiss ein interessantes Thema. Die Monographie wäre aber überzeugender gewesen, wenn die Autorin es auf einfachere, nachvollziehbarere Weise dargestellt hätte, ohne dass jedes Mal durchaus beeindruckende, aber vielfach nur assoziative und letzten Endes nebensächliche Gelehrsamkeit mit der faktischen Analyse der Quellen abwechselt, deren Ertrag unter der Wucht der geweckten theoretischen Erwartungen letztlich sogar ziemlich enttäuschend ausfällt.

Als methodisch fragwürdig ist weiterhin zu bewerten, dass der Leser das ganze Buch hindurch über das zentrale Problem der Plato- und Aristoteles-Rezeption im Unklaren gelassen wird. Das Buch will einen „Beitrag zu der Vorgeschichte und der Motivation der Plato- und Aristoteles-Rezeption“ leisten. Man liest folgerichtig, dass die Chronisten des 12. und 13. Jahrhunderts zum einen durch ihren Zugang zu Isidor und Beda indirekt die Öffnung gegenüber Platonisch-Aristotelischen Theorien über die Natur vorbereiteten (S. 127), dass sie zum anderen aber im Gegensatz dazu unmittelbar unter platonisch-aristotelischem Einfluss standen im Sinne von Grosseteste, Bacon und Albertus (S. 78) oder dass die Terminologie des *Timaios* einer gewissen Formulierung eines Chronisten zu Grunde lag (S. 90 ff). Ursache und Wirkung werden nicht eindeutig dargelegt.

Das Literaturverzeichnis (50 Seiten!) ist ein weiteres Beispiel für die genannte Überladung und Unbestimmtheit der Methode. Das Verzeichnis der Primärtexte ist gleichsam ein Index der MGH SS und aus der langen Aufzählung der Darstellungen geht nicht hervor, ob sie von der Autorin allesamt benutzt wurden, ob Vollständigkeit angestrebt wurde (es fehlt zum Beispiel Colin Morris' mustergültiges *The Discovery of the Individual*⁴) oder zu welchem Zweck sie sonst dienen sollen. Ganz unökonomisch werden noch dazu die Primär- und Sekundärtexte in den Fußnoten immer wieder ausführlich verzeichnet.

Für den ersten Zugang zu den Belegen des neuen Naturgefühls in der lateinischen Historiographie des alten Deutschen Reiches im 12. und 13. Jahrhundert sei diese Monographie unbedingt empfohlen. Weniger brauchbar ist sie im Hinblick auf die Darstellung des geistesgeschichtlichen Kontexts, die oft unklar ist und bisweilen irreführend. Für das Buch als ganzes hätte das Adagium fruchtbar sein können: „*less is more*“.

Drs. Joop A. van Waarden
J. Henri Dunantstraat 46
NL-1561 BD Krommenie
E-Mail: j.a.van.waarden@hccnet.nl

3. Dezember 2005.

⁴ C. Morris, *The Discovery of the Individual, 1050-1200*, London, 1972 (Nachdruck Toronto, 2004).